

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Geschichte der Schulen von Elberfeld

Jorde, Fritz

Elberfeld, 1903

Die Schule im Üllendahl

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-4915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-4915)

ihm näher gestanden hatten. Ihm folgte an der Schule H. Pistor, und diesem, als er 1867 als Hauptlehrer an die neue Schule an der Südstraße berufen wurde, Dionysius Kausch. Fast 30 Jahre lang hat Hauptlehrer Kausch am Arrenberge die Schule geleitet und ist an ihrem Ausbau und ihrer Teilung in eine Knaben- und Mädchenschule in stiller Arbeit mit tätig gewesen. Er verließ das kleine Schulhaus, um mit den Mädchen überzusiedeln in ein neues, den Ansprüchen einer verwöhnteren Zeit entsprechendes Gebäude, das aus städtischen Mitteln an der Simonsstraße errichtet worden war. Als Kausch im Jahre 1896, 66 Jahre alt und gebeugt durch aufreibende Tätigkeit, aus dem Amt trat, folgte ihm Karl Blosen als Rektor der Mädchenschule. Die Knabenschule leitet Rektor Julius Eichhoff.

### Die Schule im Üllendahl.

Um das Jahr 1750 lag das Üllendahl noch weit abseits der Stadt. Zwischen Feldern und Buschwerk, an Wiesen und freiliegenden Bauernhöfen vorbei zog sich die Straße aus dem westfälischen Kohlengebiete durch die Mirke, unter der Preßburg her über die Gathe hinab nach Elberfeld, und unverdrossen trugen schwerbeladene Pferde in langen Säcken „den schwarzen Brand“ von dort her in die Gassen der Stadt. Üllendahl war damals und später noch lange Jahre hindurch ein besuchter Ausflugsort. In schwerfälliger Chaise fuhr der Kaufherr hinaus ins „Eulenthal“, und gerne verließ der kleine Bürger seine enge Behausung, um eine Stunde Weges hinaus zu wandern zum „Gesundheitsbrunnen“, einer steingefassten Quelle im Üllendahl, die wegen ihrer Heilkraft gerühmt wurde. Die tanzlustige Jugend von Elberfeld fand sich hier oftmals zusammen, und trotz der Strenge des reformierten Konsistoriums, welches Tanzen und Musizieren als sündhaft und heidnisch schalt, klang häufig genug verbotene Tanzweise durch die ländliche Stille des Tals. Ein breit ausgebogenes Türmchen auf dem Dache des „Kurhauses“, wie damals die Wirtschaft am Brunnen genannt wurde, schaute freundlich in die Gegend hinaus.



Der Brunnen hat die Hoffnungen der Üllendahler nicht erfüllt. Heute liegt er fast vergessen etwas oberhalb der Schule und träumt im Schatten alter Bäume von entschwundenem Glanz.

In alter Zeit schon hatte die „Üllendahler Rotte“ ihre eigene Schule, die auch von den Anwohnern der Mirke und der Kohlstraße mitbenutzt wurde. Um das Jahr 1720 wurde sie gehalten in einem Bauernhause „auf der Müll“, nicht weit hinter Engelbert Teschemachers Hof in der Mirke. Weil sie hier durch ihre Lage nahe bei der Stadt dem Besuche der deutschen Schule Abbruch tat, mußte sie weiter in das Üllendahl hinein verlegt werden. Das reformierte Konsistorium, das seinen Beschlüssen durch Bürgermeister und Rat Nachdruck zu geben vermochte, hatte nämlich zum Schutze der deutschen Schule verordnet, daß alle Neben- und Hefeschulen wenigstens eine halbe Stunde weit vom Rande der Stadt fernbleiben sollten. Diesem Gebote gehorsam, bezog der Meister im Üllendahl für billige Heuer eine andere Wohnung und blieb dort bis zum Jahre 1777. Die „Kammer“ auf der Müll aber hieß noch lange Zeit nachher die „alte Schule“.

In der neuen Schule waltete 1734 Meister Grahey seines sorgenvollen Amtes. Jährlich erhielt er von den Scholarchen der reformierten Gemeinde 5 Rthlr. Auf den Höfen des Tales fand er Speise und Trank. Gering war das Schulgeld und klein die Zahl seiner Schüler.

Als im siebenjährigen Kriege auf einem Bauernhose eine zweite Hefeschule und zwar für lutherische Kinder im Üllendahl eröffnet wurde, welche dem alten Grahey die Kinder entzog, wandte sich dieser mit der Bitte um Aufbesserung seines Einkommens an das Konsistorium der reformierten Gemeinde.

„Weilen“, so beschloß am 6. Mai 1759 das Konsistorium „der Schulmeister Grahey auf Üllendahl klaget, daß er von dem Betrag des Lehrgeldes von der geringen Anzahl Kinder nicht subsistiren könne und durch Errichtung einer lutherischen Schule in der Nachbarschaft der seinigen ein vieles abgehe, also bat derselbe, daß Consistorium in diesen Umständen mit einer mehreren Beilage ihm assistiren möge.“

Consistorium hat resolviret, daß demselben über die gewöhnliche 5 Rthlr. durch Kirchmeister vor dießmal annoch fünf Rthlr. gereicht werden möge.“



Dankbar nahm der Meister das große Geschenk entgegen, aber selbst eine Summe in der Höhe von 5 Rthl. konnte die Not aus seinem Hause nicht dauernd bannen. Deshalb suchte er nach Schluß der Schule durch Verrichtung grober Arbeit seine ärmlichen Einnahmen zu erhöhen.

Da erbarmte sich Jakob Engelbert Teschemacher, der reiche Hofbesitzer in der Mirke, der Not des Meisters im Ullendahl. Teschemacher, ein ernster Mann von strenger Frömmigkeit, war einer der bedeutendsten Bürger, die Elberfeld im 18. Jahrhundert besaßen. Als Goethe 1774 seinen Studienfreund Stilling in Elberfeld besuchte, zog er mit diesem hinaus in die Mirke, um Teschemacher persönlich kennen zu lernen. Eine erlauchtere Gesellschaft hatte der alte Hof in der Mirke wohl niemals gesehen: Lavater, Stilling, Jakobi aus Düsseldorf, Goethe und der ernste Teschemacher in anregendem Gespräch in der großen Stube, von deren Wänden die Ahnen der alten Familien mit klugen Augen aus den Holzrahmen herabschauten. In „Stillings häuslichem Leben, Berlin 1789“ wird von der merkwürdigen Versammlung erzählt:

„Teschemacher, ein in aller Rücksicht verehrungswürdiger Mann, unverheirathet, äußerst heikel in der Wahl des Umganges, ernst, voll sanfter Züge im Gesicht, ruhig im Blick und behutsam in all seinen Reden, er wog seine Worte auf der Goldwage ab. Dieser ehrwürdige Mann mit seinem runden, lebhaften Gesicht, runder Stutzperücke, braunem Rock und schwarzen Unterleibern saß oben an — — —.“

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Teschemacher, durch Goethe neu angeregt, das geistige Leben seiner Mitbürger und den traurigen Zustand der Schulen fortan mit größerer Aufmerksamkeit beobachtete. Im Jahre 1775 schenkte er zur besseren Subsistenz der Schule im Ullendahl 300 Rthl. „worab der Schulmeister die Interesse zu genießen hat und dagegen die arme Kinder instruiren soll“.

Grahey unterrichtete noch immer in seiner Bauernstube und freute sich des Zuwachses seiner Einnahmen, den er der Freigebigkeit des reichen Teschemachers zu verdanken hatte. Auch in anderer Beziehung schienen bessere Zeiten für ihn und seine Schule anzubrechen. Als ihm seine Schulstube, „die Kammer“, gekündigt wurde, traten die Beerbten, d. h. die begüterten Bewohner des



Ullendahls in der Absicht zusammen, ein eigenes „Schulhäuschen“ zu bauen.

„In der Versammlung der Beerbten und Nachbarn aus der Mirken und von der Kohlstraße resolvierten sich Abraham Werth und Melchior Eickholz zu sothanem schulhaus einen an die Straße anschließenden sämtliche Ullendahler Nachbarn für ihre Kinder ganz conuenablen Platz von ihrem Erbgrund ohnentgeltlich herzugeben.“ Die Schulinteressenten aber lehnten diesen Platz als abgelegen ab und gedachten die neue Schule am „Gesundheitsbrunnen“ zu errichten, weil dort wegen des erhofften Zuzugs und Anbaues von Fremden der Schulbesuch schneller sich heben könnte.

Den Bau an jener Stelle aber ließ das Konsistorium nicht zu, „weil durch die vielen Chaisen nach dem Brunnen und wegen des Springens und Muscicirens dort die Schule nicht in Stille und Andacht gehalten werden kann.“

Nach langen Auseinandersetzungen, in denen endlich die Entscheidung des Landesfürsten angerufen wurde, machte der Älterer Julius Peter Jäger dem Streit ein Ende. Er schenkte nämlich im Jahre 1777 am „Hundsbüschchen“ einen Platz für Schulhaus und Garten unter nachstehenden Bedingungen:

1. daß der Schulmeister von Federvieh nicht mehr als  
2 Hühner, keine Tauben, weder Enten noch Gänse halte,
2. daß der Schulmeister die Unterhaltung des Weges gemeinschaftlich mit ihm trage,
3. daß der Schulmeister die Reinigung des Brunnens auf Jägers Grundstück und die Säuberung der Brunnengeräte mit ihm gemeinschaftlich übernehme.

Nachdem die Baugelder durch eine Kollekte in der Stadt zusammengetragen worden waren, wurde 1777 das erste Schulhaus im Ullendahl zur Freude der Anwohner aufgebaut. Die Fenster, die anfangs oben zugenagelt gewesen, wurden verändert und Flügelfenster angebracht, „damit zur Sommerszeit die Luft durchziehe“. Auch wurde die Schule innen bis an die Fenster mit „Tannenbord“ bekleidet. Der Schulraum war 10 Fuß hoch, 15 Fuß breit und 20 Fuß lang. Der alte Schuldiener H. Graham bezog das nach den Begriffen seiner Zeit imposante Schulgebäude\*

\* Das zweistöckige Schulhäuschen steht hinter der neuerbauten Kapelle im Ullendahl, neben dem kath. Friedhofe und trägt die Hausnummer 13.



und starb darin eines seligen Todes im Jahre 1785, nachdem er länger als 50 Jahre schlecht und recht im Schuldienste gearbeitet hatte. Nach seinem Tode suchten die Allendahler Beerbten einen neuen Schulmeister „einen tüchtigen Mann, der aber nicht wie Crahen sein Brod größtenteils mit Handarbeit zu suchen nötig hätte.“ Weil sie aber kein Mittel fanden, die Einnahmen ihres Meisters dauernd zu erhöhen, wandten sie sich wiederum an das Consistorium um Hilfe. Dieses brachte durch eine Kollekte 600 Rthl zusammen, „ein Capitälchen, davon die Zinsen der Schulmeister alljährlich sich zu erfreuen hätte“.

Aus diesen Geldern wurden Bücher nach Berliner Lehrart angeschafft und den Kindern gegeben. „Jedes A B C Kind soll monatlich dafür 1 Stüber, dasjenige aber, das am Lesen ist, monatlich 2 Stbr. dafür zu bezahlen haben.“ Diese Gelder wurden alle Halbjahre durch die beiden Schulvorsteher eingesammelt.

Am 14. Februar 1786 wählten die Schulinteressenten den ehrsamem Johann Clemens Meigen zu ihrem Meister und stellten ihm nachstehenden Berufsschein aus.

„Dem christlichen Leser Heil und Segen!

Nachdem die Schule hieselbst seit einiger Zeit dienerlos gewesen ist und wir Beerbte in Hinsicht auf das Wohl der Kinder keinen Anstand nehmen konnten, dieselbe wiederum mit einem Schullehrer zu besetzen, so sind wir am 7. dieses zusammen getreten, um in Zustand unter dem Moderamine des Herrn Predigers Eifel, des Herrn Kirchmeisters Hüttemann, der Herrn Scholarchen Eller und Lichtenscheid als Deputirte des Consistoriums zur Wahl zu schreiten. Da dann nach Anrufung Gottes und geschעהner nöthiger Vorstellung aus den vorgeschlagenen Subjectis der ehrsame Johann Clemens Meigen zeitl. Schuldiener zur Ruhlen bei Kettwig durch die weitmehresten Stimmen erwählt worden ist.

Kraft dieses berufen wir denselben und ersuchen ihn zugleich hiemit, diesem christlichen Berufe Folge zu leisten, je eher je lieber sein anvertrautes Amt anzutreten, dasselbe des Consistorii und unserem Verlangen gemäs dergestalt zu verwalten, daß die liebe Jugend in den bestimmten Schulstunden von Morgens 8 bis 11, Nachmittags von 1 bis 4, in den Wintermonaten November, Dezember, Januar und Februar aber Morgens von halb 9 bis halb 12, und Nachmittags von 1 bis halb 4 Uhr — die allemal mit Beten



und Singen angefangen und geendigt werden sollen — im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen und den Anfangsgründen der christlichen Lehre nach dem Katechismo nicht allein getreulich zu unterrichten, sondern auch zur wahren Gottesfurcht und guten Sitten anzuführen, wie nicht weniger sich dem Konsistorio, den Vorstehern hieselbst und der Schulordnung gehorsamst zu unterwerfen.

Dagegen verspricht obiges Wahl-Collegium demselben

1. Eine freie Wohnung und Garten, jedoch von jener nichts ohne Genehmigung sämtlicher Vorsteher zu verpfachten oder zu vergeben.
2. Von jedem Kinde, das Lesen, Schreiben und Singen lernt, wöchentlich 2 Stüber, von demjenigen aber, das im Rechnen unterwiesen wird, wöchentlich 2½ Stüber, wie auch überhaupt von jedem Kinde ohne Ausnahme 15 Stbr. Rohlgeld, die in zwei Terminen abgeführt werden sollen.
3. Von den Vorstehern alljährlich primo May und also nun vom Tage der Einfölgung bis dahin, die Zinsen von Rtlr. 600 gangbarer und

„ 300 edictmäßiger Währung,

letztere jedoch nur unter der Bedingung unentgeltlich, wann keine reformierte und lutherische Armenkinder da anzutreffen sind, sonst aber müssen derselben dafür so viel zur Unterweisung angenommen werden, als die Zinsen für Schulgeld, Bücher, Papier, Federn und Dinten hinreichen.

4. Vom Stadt-Kirchenmeister alljährlich primo May Rtlr. 5 zukommen zu lassen.

Zur Wahrheits-Urkunde haben Deputierte des Konsistoriums und Beerbte Gegenwärtiges eigenhändig unterschrieben.

So geschehen Elberfeld, den 13. Februar und

Ullendahl, den 14. Februar 1786.

D. Eifel, Pastor	J. Abrah. Rüper, senior
J. H. Pieper, Stadt-Kirchmeister	J. B. Jäger
Eller, Stadtscholarch	Joh. Abr. Werth
Jac. Lichtenscheid	Heinr. Leimbach
J. D. Ernestus	Joh. Conrad Rüper
J. Abraham Rüper, junior	J. Melchior Haffmann
J. Casp. Döppler	Peter Krebs.
J. Casp. Wülfing	



Meister Meigen verzog 1795 in die Aue nach Barmen, die damals noch zur reformierten Kirche nach Elberfeld gehörte. Sein Nachfolger war Abraham Moll aus Mülforth bei Odenkirchen. Die revolutionäre Bewegung in Frankreich hatte ihre Wellen auch ins bergische Land geworfen, und Not und Teuerung machte sich wie überall, so auch im armen Schulhause zu Ullendahl empfindlich bemerkbar. Deshalb wurde das Kohlengeld von 15 auf 18 Stüber erhöht und dem Schullehrer ein „Umgang“ gestattet, den er fortan alljährlich in Begleitung eines Scholarchen auf den Höfen der Nachbarschaft halten durfte. Ein Viertel dieser Kollekte diente zur Instandhaltung des Schulhauses, das übrige gehörte dem Lehrer. Im Jahre 1807 brachte der Umgang 24 Tlr. ein. Im Jahre 1799 übernahm Wilhelm Kühler aus Nepelen bei Mörs die Schule und 1807 Jakob Berger aus dem Dönberg. Fernab vom Geräusche der Stadt hat Schullehrer Berger fast 40 Jahre hindurch still und unbeachtet im Schulhause zu Ullendahl gearbeitet und den Niedergang der Schule in schwerer Kriegszeit, aber auch ihr Aufblühen gesehen, nachdem sie durch die Schulorganisation vom Jahre 1829 in das Eigentum der Stadt übergetreten war. Nach den Freiheitskriegen wurde das Ullendahl durch die neue Chaussee von Elberfeld nach Witten baulich erschlossen. Die Schule, die bis dahin im Sommer 50 und im Winter 30 Kinder gezählt hatte, wurde nun zu eng für die Ansprüche einer neuen Zeit.

Für den Bau eines größeren Schulhauses, das unmittelbar an der Chaussee liegen sollte, bemühten sich neben Pastor Kohl in besonderer Weise die beiden Schulvorsteher Fr. Funccius und Karl Simon, zwei Freunde und Förderer der Schule, deren Namen heute noch in gutem Andenken stehen. Fr. Funccius war 20 Jahre und Simon 40 Jahre hindurch ununterbrochen Schulvorsteher im Ullendahl.

Um den Preis von 650 Tlr. kaufte die städtische Behörde 1844 von Karl Simon ein Grundstück und errichtete auf demselben nach den Plänen des Baumeisters Heuse ein zweistöckiges Schulgebäude. Es stand dort, wo heute die Rektorwohnung an der neuen Schule in ländlichem Frieden liegt. Schullehrer Berger konnte sich von dem kleinen Schulhause, dessen enge Wände seine Welt umschlossen, und in dem er alt geworden war, nicht trennen. Als das neue Schulhaus vollendet war, trat er, über 70 Jahre alt,



in den Ruhestand. Ihm folgte 1845 Limbach, der erste seminarristisch gebildete Lehrer im Üllendahl.

Am Morgen jenes Tages, als die neue Schule eingeweiht werden sollte, zogen Eltern und Schüler mit dem neuen Lehrer, den sie von Haan abgeholt hatten, in festlichem Zuge hinauf zum alten Schulhause, um Abschied zu nehmen von den engen Räumen, in denen die Väter als Kinder gesessen, und um ihrem alten Lehrer Berger noch einmal dankbar und wehmütig die Hand zu drücken. Als der Zug am neuen Schulhause anlangte, überreichte Oberbürgermeister v. Carnap den Schlüssel des Hauses dem Lehrer Limbach mit einem Segenswunsch für ihn und die Schule. Jedes Kind aber erhielt — wie dies zur besseren Einprägung festlicher Ereignisse auch anderswo üblich war — zur Feier des Tages ein Weißbrot.

Limbach übernahm 1856 die Anstalt für verlassene Kinder am Neunteich in Elberfeld, und sein Nachfolger an der Üllendahler Schule wurde Peter Müller, ein geborener Elberfelder, bis dahin Lehrer zu Fingscheid bei Neviges. Er war der erste Lehrer, der kein Schulgeld mehr bezog, sondern wie alle Hauptlehrer der Stadt durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. Oktober 1871 festes Gehalt erhielt. Im Jahre 1877 wurde er pensioniert und verzog nach Düsseldorf. Ernst Köller, sein Nachfolger, übernahm 1884 die Leitung der Knabenschule an der Karnapstraße. Als dessen Nachfolger, Hermann Lüdke, sich 1896 an die Auer Schule versetzen ließ, wurde Wilhelm Salow der Hauptlehrer im Üllendahl. Ihm folgte 1901 Albert Schneider. Die Schule zählt heute in fünf Klassen 114 Knaben und 138 Mädchen.

Die Entwicklung der Stadt schreitet unaufhaltsam weiter. Ihre Bürger nähern sich wieder dem Brunnen, aber nicht mehr wie einstmals zur Erholung und in kindlicher Lust — ernst und mit prüfendem Auge bringen sie näher, um neue Stätten zu suchen der Arbeit. Die Großstadt streckt jetzt schon die Glieder ihres Riesenkörpers hinein in ehemals abgelegene Täler, und schnellschreitende Zeit wird weiterbauen an der Schule im Üllendahl.